

Joseph Duss-von Werdt

Einführung in Mediation

Zweite, überarbeitete Auflage, 2011

Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats des Carl-Auer Verlags:

Prof. Dr. Rolf Arnold (Kaiserslautern)	Prof. Dr. Kersten Reich (Köln)
Prof. Dr. Dirk Baecker (Friedrichshafen)	Prof. Dr. Wolf Ritscher (Esslingen)
Prof. Dr. Bernhard Blanke (Hannover)	Dr. Wilhelm Rotthaus (Bergheim bei Köln)
Prof. Dr. Ulrich Clement (Heidelberg)	Prof. Dr. Arist von Schlippe (Witten/ Herdecke)
Prof. Dr. Jörg Fengler (Alfter bei Bonn)	Dr. Gunther Schmidt (Heidelberg)
Dr. Barbara Heitger (Wien)	Prof. Dr. Siegfried J. Schmidt (Münster)
Prof. Dr. Johannes Herwig-Lempp (Merseburg)	Jakob R. Schneider (München)
Prof. Dr. Bruno Hildenbrand (Jena)	Prof. Dr. Jochen Schweitzer (Heidelberg)
Prof. Dr. Karl L. Holtz (Heidelberg)	Prof. Dr. Fritz B. Simon (Witten/Herdecke)
Prof. Dr. Heiko Kleve (Potsdam)	Dr. Therese Steiner (Embrach)
Dr. Roswita Königwieser (Wien)	Prof. Dr. Dr. Helm Stierlin (Heidelberg)
Prof. Dr. Jürgen Kriz (Osnabrück)	Karsten Trebesch (Berlin)
Prof. Dr. Friedebert Kröger (Heidelberg/ Schwäbisch Hall)	Bernhard Trenkle (Rottweil)
Tom Levold (Köln)	Prof. Dr. Sigrid Tschöpe-Schefer (Köln)
Dr. Kurt Ludewig (Münster)	Prof. Dr. Reinhard Voß (Koblenz)
Dr. Burkhard Peter (München)	Dr. Gunthard Weber (Wiesloch)
Prof. Dr. Bernhard Pörksen (Tübingen)	Prof. Dr. Rudolf Wimmer (Wien)
	Prof. Dr. Michael Wirsching (Freiburg)

Umschlaggestaltung: Uwe Göbel

Satz: Verlagsservice Hegele, Heiligkreuzsteinach

Printed in Germany

Druck und Bindung: Freiburger Graphische Betriebe, www.fgb.de

Zweite, überarbeitete Auflage, 2011

ISBN: 978-3-89670-823-6

© 2008, 2011 Carl-Auer-Systeme Verlag und Verlagsbuchhandlung GmbH,
Heidelberg

Alle Rechte vorbehalten

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation

in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische

Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Informationen zu unserem gesamten Programm, unseren Autoren
und zum Verlag finden Sie unter: www.carl-auer.de.

Wenn Sie Interesse an unseren monatlichen Nachrichten
aus der Vangerowstraße haben, können Sie unter

<http://www.carl-auer.de/newsletter> den Newsletter abonnieren.

Carl-Auer Verlag GmbH

Vangerowstraße 14

69115 Heidelberg

Tel. 0 62 21-64 38 0

Fax 0 62 21-64 38 22

info@carl-auer.de

In was eingeführt wird

Diese *Systemisch-konstruktivistische Einführung in Mediation* führt ein *Modell* aus. Als „systemisch“ ist sie den Sozial- und Kommunikationswissenschaften zugeordnet. Konstruiert wird sie mit der „konstruktivistischen“ Vorannahme, dass Laien, Professionelle vom Fach und Wissenschaftler ebenso wie an Vermittlung Teilnehmende jeweils ihre eigenen *Bilder* von sich, anderen Menschen und der Welt entwerfen. Bilder machen ihre Wirklichkeit aus (Konstruktivismus). Nur verschaffen sie ihnen keine Gewissheit darüber, ob diese unabhängig davon auch so ausschaut, wie man sie anschaut.

Es geht um Bescheideneres: Wir sehen die Wirklichkeit nicht so, wie sie *an sich* ist, wenn keiner sie sieht, sondern sie ist *für uns* so, wie wir sie sehen. Vorstellung und Wirklichkeit lassen sich nicht trennen. Wir handeln der vorgestellten Wirklichkeit entsprechend.

Der Autor modelliert die Mediation so, wie er sie zurzeit sieht. Das kann sich aus theoretischen und praktischen Gründen wieder ändern. Nach seiner Sichtweise, deren praktische Folgen eher beiläufig erwähnt werden, ist Mediation nicht *etwas* – es sind Menschen im *Ereignis eines intersubjektiven Geschehens*, das als Gemeinschaftswerk aller entsteht, sich entwickelt, gelingt oder entgleist; und wieder vergeht. Alle weben ihre Lebenswelt (ihren Kontext) hinein. Da sie nicht austauschbar sind, ist keine Mediation gleich wie die andere. Konkrete Ereignisse sind einmalig und können nur in *Modellen* – also nur abstrakt – nachgestellt werden. So gesehen, bleiben auch Praxisbücher Theorie.

Die Vokabel „systemisch“ ist nicht überall geläufig und ihr Gebrauch bis zur Unkenntlichkeit vieldeutig. Wer den Blick auf Mediation systemisch einstellt, konstruiert sie als System von Teilnehmenden, deren *wechselseitiger* Umgang und *wechselseitiges* Handeln als ein zusammenhängendes Ganzes gesehen wird. Eine Einwegstraße („lineare Kausalität“), wonach eines sich aus dem andern ergibt, entspricht diesem Denkmodell nicht, wohl aber ein zirkuläres Hin und Her, wonach das, was A tut, B in seinem Tun mitbestimmt, was wieder auf A zurückwirkt („zirkuläre Kausalität“), und so immer weiter.¹

Wenn es gelingt, die systemisch-konstruktivistischen Vorannahmen und ihre Ableitungen verständlich zu machen, werden Parallelen zur Mediation aufscheinen: Auch dort legen Mediatoren und Beteiligte ihre Vorannahmen offen, auf welchen ihre unterschiedlichen Sichtweisen, Positionen, Forderungen, Erwartungen, Befürchtungen, Interessen basieren, und legen so den Grund für eine Verständigung. Die „Logik“ der Einen wird für die Andern nachvollziehbar – allerdings mit der Einschränkung, *sofern man es denn will*. Der Mediation geht es nicht um „die“ Wahrheit, sondern um *Koordination verschiedener Wahrheiten*. Konstruktivistisch geriete man in die eigene Falle, würde man sagen, die Dinge seien, losgelöst (ab-solut) vom eigenen Konstrukt, so oder so. Ebenso wäre es paradox, als Mediator recht haben zu wollen.

Systemisch werden Einheiten nicht in isolierte Teile zerlegt, sondern als Verbund, eben als ein System, begriffen. Als solches ist das System auch von seinem Umfeld (Kontext) abgegrenzt, aber nicht unabhängig. Deshalb kann Mediation nicht vakuumverpackt irgendwo für alle Welt versandbereit gemacht werden. Deshalb wird sich der Blick denn auch auf geschichtliche,

1 Abkürzungen: M für Mediatrix, Mediator und Mediation, A, B ... für die Hauptpersonen, die zu ihnen kommen.

In was eingeführt wird

gesellschaftliche, politische und andere Bezüge ausweiten – und gleichzeitig auf Europa beschränken.

Im Aufbau reihen sich im Text ineinander verwobene Versuche aneinander. Eine musikalische Metapher möge als Lesehilfe dienen: Das Thema wird in Variationen und Fugen durchgespielt. Die Partitur trägt die humanphilosophische Notenschrift des Verfassers.

2. Den Blick „systemisch“ und „konstruktivistisch“ einstellen

„Alles andere ist Meinung.“

(Demokrit)

Dass es um jeden von uns herum andere und anderes gibt, wissen wir mit der Gewissheit leidvoller, angenehmer, bedrohlicher, beruhigender und anderer Erfahrungen, deren Fluss nie versiegt. „Alles andere ist Meinung“, Ansichtssache, auch wenn daraus Überzeugungen, Glaubenssachen werden, zu denen manche auch andere verpflichten wollen. Die Mediation rehabilitiert die *Meinung*, die sonst nicht den besten Ruf hat – besonders wenn es die eines andern ist. Sie ist sogar ein demokratisches Grundrecht, gerade weil es eine Meinung ist: Jede und jeder kann sie frei äußern, damit die andern sich damit befassen. Solange sie nicht zur Wahrheit erklärt wird, ist sie auch nicht gewalttätig, lässt sich diskutieren, kann einen Erkenntniszuwachs für alle fördern. Mit der Meinung zusammen werden das Subjekt und seine Erfahrungen rehabilitiert.

2.1 Systemische Perspektive

Je nachdem, auf *wen* jemand schaut – also *je nach wem* –, wählt er aus und lässt weg. Dasselbe passiert, *je nach dem*, auf *was* er schaut, wie das vorherige Kapitel bereits anschaulich machte. Der systemische Blick ist nicht so „ganzheitlich“, wie man es ihm nachsagt, sondern ebenso *perspektivisch*, absichtlich (intentional) oder nicht auf etwas Bestimmtes gerichtet, anderes gleichzeitig auslassend. Dass zum Beispiel *im* Menschen stän-

dig etwas vorgeht, verneint er zwar nicht, aber systemisch befasst er sich mehr damit, was *zwischen* Menschen passiert.

Die totale Rundumsicht, alles gleichzeitig „auf einen Blick“ zu sehen, ist kein menschliches Maß, und wer sie zu haben beansprucht, hat einen verdächtigen Hang zum Totalitären. Statt Gegenstand des Wahrnehmens und Denkens sein zu können, bildet das Ganze systemisch den endlosen Horizont der Erfahrung, Wahrnehmung und Erkundung. Selber Teil des Ganzen, ist der Mensch nicht alles, steht jedoch deswegen mit anderen Teilen in Wechselwirkung und bildet mit ihnen größere oder kleinere Systeme (griech. *systema* = Zusammenstellung von Elementen zu einem übergeordneten Gebilde, das mehr ist als ihre Summe).

Theorie von Humansystemen

Seit den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts wurden zunächst naturwissenschaftlich (z. B. biologisch), dann wirtschaftstheoretisch (Spieltheorie), später psychologisch-therapeutisch (Systemtherapie) und soziologisch (Luhmann u. a.) „spezielle Systemtheorien“ entwickelt. Ähnlich wie Einstein mit der allgemeinen und der speziellen Relativitätstheorie bemühten sich einige um eine „allgemeine Systemtheorie“ (General Systems Theory), welche aus Sorge um ihre Einheit den sich ständig vermehrenden Einzelwissenschaften eine gemeinsame Basis geben sollte. In den 70er Jahren hat sich nicht nur ihre Anwendung auf weitere Gebiete, sondern auch ihre erkenntnistheoretische (epistemologische) Ausrichtung geändert. Der erkenntnistheoretische *Konstruktivismus* brachte die Wende vom (unkritischen, naiven) Realismus und voraussetzungslosen Objektivismus hin zur Einführung des Subjekts und seiner Einheit mit den von ihm geschaffenen Objekten auch in die (wissenschaftliche) Erkenntnis. (Subjekt: lat. *subicere* = „darunter, als Grund, liegen“; subiectum = „aktives Zentrum“; Objekt: *obicere* = „sich

2.1 Systemische Perspektive

entgegenstellen; „gegenüber, ‚gegen-ständlich‘, vergegenständlicht sein“.)

Diese Einführung ist ein Beitrag zur „speziellen Systemtheorie der Mediation“ als Teil der Sozialwissenschaft im Bereich der Kommunikation. Ihr Schwerpunkt liegt somit im Human-systemischen. Es sind Menschen, welche das Vermittlungssystem herstellen, das hier in einer konstruktivistischen Optik betrachtet wird.

Das Subjektive des Objektiven

Machen wir mit dem erkenntnistheoretischen Training gleich weiter. Unsere Erkenntnis beschreibt nicht leere Blätter, sondern überschreibt laufend schon beschriebene. Wir gehen dabei auch von Vorannahmen aus, die kaum je überprüft werden. Die Wissenschaft tut es, wenn sie von unbelebter Materie oder davon spricht, alles werde einmal erklärbar sein oder wirklich sei nur, was sich beweisen lässt. Ideologien tun es ebenso (Mediation ist neu und neutral), wie Vorurteile („Alle Schweizer sind konservativ“) usf. Je nachdem, welche Vorannahme jeweils als „Hypo-These“ (*hypo* = „darunter“; *thesis* = „Setzung, Annahme“) zu Grunde liegt, werden die theoretischen und praktischen Schlüsse ausfallen.

Systemiker der ersten Stunde standen in der Tradition der Annahme, es gebe da draußen Systeme ebenso wie Dinge, Bäume, Familienstrukturen. Wirklichkeit und Vorstellung ließen sich klar unterscheiden, und das im Glauben, auch Systeme seien so erfassbar, wie sie „in Wirklichkeit“ (an sich, nicht nur für jemanden) sind. Diese unkritische Sicht fiel vom Podest, als die begründbare Meinung aufkam, das erkennende Subjekt finde sich im Erkannten wieder (Erkenntnis sei anthropomorph): Etwas erkennend, erkennt sich das Subjekt selber und beschreibt sich mit. Es und seine Objekte sind eins und erhellen sich gegenseitig. Das Objektive wird zum subjektiv

Ver-gegen-ständlichten, *Objektivierten*. Wo und wie es als „Gegenstand“ heraustritt, geortet und abgegrenzt wird, hängt davon ab, wie ein Subjekt „*etwas* ins Auge fasst“ und was es dabei auslöst. Seine Perspektive kann weit, eng, tief oder oberflächlich sein, analytisch ins Detail gehen oder systemisch auf Zusammenhänge (Synthesen) sehen und über die Grenzen seines Gegenstands hinaus sein Umfeld (den Kontext) einbeziehen.

„Ich bin im Bild“ – das ich mir mache

Menschen in der Mediation treten über Bilder, Erfahrungen und Emotionen miteinander in Kontakt. Anders gesagt: Sie ver-gegenständlichen sich füreinander in Gefühlen, Bildern, Vorurteilen, Bewertungen, die bei jedem subjektiv auf ihn selber bezogen (rekursiv) sind und zu ihm gehören.

Wer unkritisch von der Annahme ausgeht, er könne wissen, wie jemand oder etwas *an sich* und nicht nur subjektiv sei, sieht sich offenbar selber wie ein Aufnahmegerät, welches punktgenau festhält, was und wie etwas wirklich sei. Das Heikle daran ist nur, dass ein solches Gerät die Wahrnehmungs- und Erkenntnisfähigkeit seines Erfinders gleichsam verlängert und selber nichts erkennt als das, was aus ihm herausgeholt wird. Mit Infrarot kommt nachts anderes zum Vorschein als bei Tag, doch kann man – scheinbar – davon ausgehen, das jetzt Helle sei auch nachts da.

Wenn A sich mit B befasst, wird dieser sein „Gegenstand“. Wenn er zu B sagt: „Du bist wunderbar ..., furchtbar ... Ich weiß genau, was du denkst ... Auf Grund meiner Befunde bist du psychisch krank u. a.“, sagt er mehr über sich als über B aus. Behauptet er stur und fest, es sei so, wird B von A beschlagnahmt. Falls B sich dagegen wehrt und A stur dabei bleibt, B sei „tatsächlich“ so, wird er geistig und psychisch sogar tätlich gegen B, und es beginnt ein Machtkampf um Wirklichkeit und

2.2 Intersubjektiver Vorgang

Wahrheit, der sogar in äußerer Gewalt ausgetragen werden kann.

Solches passiert ständig in der Mediation und anderswo. Wenn A und B etwas unterschiedlich sehen, jeder aber behauptet, des anderen Sichtweise stimme nicht, ist der Streit programmiert.

Wir stellen täglich ganze Bilderbücher über unsere Wirklichkeiten her. Es geht nicht ohne. Vergegenständlichung in Bildern sowie Empfindungen bringen zwischen uns etwas in Gang, lösen gedanklich und gefühlsmäßig etwas aus. Es entsteht ein Kreislauf von Feedback zu Feedback. Wenn A zu B sagt, er behandle sie wie Dreck, entspricht dieses Feedback der Art und Weise, wie A sich B gegenüber erlebt. Gibt B symmetrisch zurück, wird A ihn kaum umarmen. Beide bringen sich als Subjekte zum Verschwinden und verrechnen sich wechselseitig in Objekte hinein: „Du *bist* ekelhaft. Ich kann dich nicht ausstehen.“ Ersetzt man jedoch das vergegenständlichende „Du bist“ durch „*Ich* empfinde *dich* als ekelhaft“, schließt sich ein Kreis vom Subjekt Ich zum Subjekt Du.

2.2 Intersubjektiver Vorgang

Wie A und B sich gegenseitig wahrnehmen, das ist ein *intersubjektiver* Vorgang, an dem beide beteiligt sind. Bleibt jeder starr bei seiner Position, dann versuchen sie, aus ihrer Intersubjektivität hinauszutreten, treten jedoch nur in eine andere ein, in Gegnerschaft, Feindschaft, Abstand. Verständigung kommt nicht auf, verhandelbar sind die Eindrücke, die jeder hat, nicht, sie gelten für sich. Ist M als Dritter dabei, wird auch er sich seine Bilder von A und B, und sie werden sich ihre von M machen.

Stellt M den Blick auf beide so ein, als seien sie voneinander unabhängig und nicht in zirkulärer Wechselbeziehung so, wie

sie sich gegenseitig gerade geben, wird er entsprechend mit ihnen handeln. Er wird z. B. ihre Aussagen über das Gleiche unverbunden nebeneinanderstellen. Richtet sich sein Blick jedoch darauf, wie das Bild des *Einen* mit dem des *Anderen* (intersubjektiv) zusammenhängt, verbindet er beide zu einem System. Sie und er sind dann nicht mehr nur Subjekte, sondern *Inter-subjekte*. Wie jeder zum anderen steht, ist von jedem anderen mitbestimmt. Sie und sich so intersubjektiv miteinander zu verbinden ist bereits Vermittlung. Das hat, wie jede Sichtweise, Folgen. Wenn z. B. A später von B, sagen wir, monatlich 1000 € verlangt, so geht es nicht darum, was diese Summe „objektiv“, sondern was sie intersubjektiv zwischen A und B bedeutet. Nicht was das Geld an sich, sondern was es in Bezug auf A und B bedeutet, ist von Belang.

Emotionale Resonanzen

Die aus vielfältiger Erfahrung geronnenen Bilder (Objektivierungen) lösen *emotionale Resonanzen* aus. Einfacher: Kontakte mit Menschen sind begleitet von Emotionen in allen möglichen (angenehmen, beklemmenden, wütenden, freudigen, anti- und sympathischen) Tönungen. Sie heften sich an Eindrücke, die wir dabei gewonnen haben, und haben ihrerseits ein gutes Gedächtnis. Da sagt etwa W zu Z: „Früher war ich in meine Frau total verknallt. Nun kann ich sie nicht mehr ausstehen. Da siehst du, wie Frauen sich ändern.“ Für ihn hat das offenbar mit ihm selbst gar nichts zu tun. Er dichtet es seiner Frau an, dass er sie nicht mehr ausstehen kann. Nur eben: Verknallt sein und Nicht-mehr-ausstehen-Können sind beides Veränderungen in ihrem Paarsystem, die sich bei W zu einem geronnenen Bild seiner Frau mit einer hohen emotionalen Sprengladung verfestigt haben.

Das Organ, auf Emotionen und ihre Wiedergabe von subjektiver Realität einzugehen, ist die *Einfühlung*. Man könnte

2.3 Perspektivenkoordination

sie „intelligente Empathie“ nennen, ohne die eine Verständigung zwischen Menschen auf der Strecke bleibt.

Fazit: Objektivität im unkritisch realistischen Sinn der „Dinghaftigkeit“ – „Du bist unabhängig von mir so und so“ – zwischen Menschen ist unmöglich. Auch M wird ganz und gar menschlich seine wechselnden Sympathien und Antipathien gegenüber A, B, X erleben. Zweifel und Vertrauen ihnen gegenüber werden mit von der Partie sein. Der Versuch, davon loskommen zu wollen ist eine unmenschliche Überforderung. Mit dieser systemischen Idee werden wir uns noch öfter beschäftigen. Denn für die Mediation ist es entscheidend, ob sie sich der Intersubjektivität zwischen den Beteiligten öffnet oder verschließt. Tut sie Letzteres, verpasst sie ihr Ziel.

2.3 Perspektivenkoordination

Was in dieser *Perspektive* für Subjekte gilt, ist auch für ihre Probleme und Verhandlungsgegenstände von Bedeutung, je nachdem, unter welcher Perspektive die Subjekte in der Vermittlung auch die Inhalte angehen. Bei Problemen und Konflikten tritt das Perspektivische der Sichtweisen als trennender Unterschied zwischen den Personen besonders deutlich hervor und strapaziert Verstand und Gefühl. Wie mit den Unterschieden umgegangen wird, ist in der Mediation ein Dauerbrenner. Es geht ja um nichts weniger als darum, ob aus Unterschieden eine gemeinsame Wirklichkeit zu konstruieren sei, an der alle Anteil haben, der alle zustimmen können, anders gesagt, ob sich die Unterschiede *koordinieren* lassen oder nicht.

Menschen als Mitmenschen

Wir befassen uns im Moment mit dem Menschenbild auf der Basis der Annahme, dass Menschen immer Mitmenschen sind, ob sie es wünschen oder nicht, ob sie sich mögen oder hassen.

Wie sie jeweils zueinander stehen, wird ihren Umgang miteinander (die gelebte Intersubjektivität) bestimmen. Wenn Thomas Hobbes in jedem den Wolf des andern sieht, verallgemeinert er zwar, aber weist darauf hin, dass das eine der Möglichkeiten sei, die mit- und zwischenmenschliche Beziehung auszuleben. Die unentrinnbare Mitmenschlichkeit hat unendlich viele Gestalten, und was aus ihr jeweils wird, entscheidet darüber, wie zusammen gelebt, gewirkt, gearbeitet wird oder nicht. Sind alle gegen alle, entsteht eine andere Dynamik, als wenn sie zusammenstehen. In der Vermittlung braucht es oft einen langen Anweg, bis die Dynamik von Verdrängungskampf, Konkurrenz, gehässiger Entwertung und Wettbewerb sich zu bewegen beginnt und sich ein gemeinsamer Wille in gleicher Richtung herausbildet.

Systemisches Herangehen verbindet Getrenntes zu Einheiten, Elemente zu Ganzheiten, schließt Gegensätze ein (*Sowohl-als-auch*), statt sie nach der zweiwertigen Logik (*Entweder-oder*) auszuschließen. Es konzentriert sich auf die Gestaltung von „Zwischenräumen“ durch *Koordination* der zwischenmenschlichen Bezogenheit der Teilnehmenden mit ihren unterschiedlichen Positionen, damit daraus *Kooperation* entstehe. In einer individualistischen Gesellschaft läuft die Bewegung allerdings eher in die Gegenrichtung. Ihre momentane globale Ausrichtung hat eine starke Tendenz zum Gegen- und nicht zum Zu- und Miteinander. Was Menschen trennt, hat mehr Konjunktur, als was sie verbindet. Liegt darin vielleicht einer der Gründe, dass Mediation kein Renner ist?

2.4 Von vier Wirklichkeiten

Das hier systemisch Gedachte setzt erkenntnistheoretisch an: Wie entsteht Wirklichkeit zwischen Menschen?

Was ist in systemischer Sicht wirklich? Viererlei:

2.5 Vom anfänglichen Dissens zum Konsens über Wirklichkeit

- a) Dass für das reale Subjekt seine Vorstellungen des Realen als *seine Wirklichkeit* gelten, dürfte inzwischen klar sein. *Wirklichkeit wird nicht einfach zur Kenntnis genommen, sondern durch Wahrnehmen, Erfahren, Erleben und Bewusstmachen des Wahrgenommenen, Erfahrenen und Erlebten individuell und kollektiv hergestellt.*
- b) Da Mitmenschsein den Menschen definiert, *konstruieren Menschen gegenseitig (intersubjektiv) ihre Wirklichkeit.* Sie werden durcheinander jene, die sie mit-, für-, gegeneinander und nie ohneinander sind. In Paaren, Freundschaften, Arbeitsgruppen, doch auch in großen Systemen bis hin zu ganzen Zivilisationen machen sie sich gegenseitig zu denen, welche sie füreinander sind.
- c) *Wirklich ist, was wirkt.* Vorstellungen und Meinungen sind ebenso wirksame Wirklichkeiten wie das, was als ihre tragende Realität angenommen oder nur vermutet wird. Sie orientieren Wollen, Fühlen und Handeln meist stärker als Rationales und sind so gesehen kraftvolle Wirklichkeiten, gegen die keine Vernunft aufkommt. Ob jemand oder auch etwas „wirklich“ so ist, wie ich es sehe, ist eine unentscheidbare Frage. Auch wenn jemand oder etwas mir nicht passt und ich es „nicht wahrhaben will“, ist es dennoch wirksam.
- d) *Wirklich ist, womit ich mich einlasse.* Wenn jemand an etwas festhält, das für einen andern überhaupt nicht existiert, ist es für ihn dennoch wirklich.

2.5 Vom anfänglichen Dissens zum Konsens über Wirklichkeit

Für die Vermittlung, gesehen als Entstehen von gemeinsamer Wirklichkeit, heißt das: Aus den anfänglich voneinander abweichenden bis diametral entgegengesetzten Wirklichkeiten *gemeinander* wird, wenn es gut läuft, „*unsere*“ Wirklichkeit

2. Den Blick „systemisch“ und „konstruktivistisch“ einstellen

geschaffen. Ausgangspunkt war der *Dissens* unverträglicher Wirklichkeitskonstrukte, welche trennen und die Beziehungen untereinander als Gegnerschaft oder gar Feindschaft gestalten. Als *Zielpunkt* wird eine *konsensuelle* Wirklichkeit angepeilt, welcher alle zustimmen können, bevor sich das System wieder auflöst. Unterwegs dorthin verändern sich die Beziehungen untereinander so, dass das Bewusstsein wächst, als bezogene Intersubjekte voneinander abhängig zu sein: *Ich kann nur mit dir, nicht gegen dich, du nur mit mir, nicht gegen mich zu dem kommen, was du für dich, ich für mich und wir alle für uns erreichen möchten.*

Dahin gelangen die Beteiligten im offenen Gespräch. Offen heißt: Was *zwischen* ihnen geschieht, ist hörbar, sichtbar, *gestaltbar*. Man stützt sich nicht auf Vermutungen, Verdächtigungen und Indiskretionen, sondern beginnt in einer für alle durchsichtigen Weise zu „kommunizieren“. So entsteht ein gemeinsam geschaffener, „gemittelter Zwischenraum“, dessen Zentrum jedoch nicht eine Mediatrice oder ein Mediator einnimmt. Denn diese *vermitteln*, dass und bis ein Ort entsteht, wo alle sich erreichen und treffen können. Daraus erst kann *Konsens* erwachsen.

Mediation ist ein prozesshaftes Geschehen, wobei sich nicht im Voraus feststellen lässt, ob es gelingen wird oder nicht. Darüber am Anfang entscheiden zu wollen ist immer verfrüht. Es ergibt sich erst, wenn man es wagt, erst einmal anzufangen und zu sehen, was dann geschieht. Gibt M selber auf, weil er meint, vermittelt zu verhandeln sei für die Beteiligten nicht möglich, kann er selber dazu beitragen, dass es so ist und bleibt.

Wenn jedoch eine gemeinsame Wirklichkeit entsteht („Konstruktionismus“), erfolgt das, wie bereits gesagt, über sich verändernde Einstellungen (Meinungen, Vorstellungen), die etwa so „zur Sprache“ kommen: „Ich ging bis jetzt davon aus, mit Ihnen könne man überhaupt nicht reden. Nun bin ich positiv

2.5 Vom anfänglichen Dissens zum Konsens über Wirklichkeit

überrascht.“ „So stur, wie Sie meinten, bin ich gar nicht.“ Das setzt allerdings voraus, dass tiefgefrorene Selbst- und Fremdbilder mittels Gesprächen auftauen. Auch festgezurrte Wirklichkeitskonstrukte („Positionen“) auf der Sachebene fangen an, sich zu bewegen, wenn ihre Hintergründe thematisiert werden. Ohne entsprechende Verständigung darüber kommt kein Konsens zu Stande.

Verständigung ist selbst ein systemischer Vorgang. Sie kann gefördert werden dadurch, dass alle Beteiligten selber ihren Blick aufeinander systemisch einstellen. Wenn sie entdecken, dass Sichverhalten, Sehen und Handeln des Einzelnen mit den anderen zusammen- und von ihnen abhängen, werden Zusammenhänge wirksam zur Kenntnis genommen. Der bisherige Kreislauf der Kommunikation wird allmählich entstört. „Wenn du mir das vorher gesagt hättest und nicht immer so unmöglich mit mir umgegangen wärest, hätte ich mich schon lang anders verhalten.“ A: „Wenn ich früher gewusst hätte, was du mit dem Geld anfangen willst, das du von mir forderst, müssten wir hier nicht so lange darüber streiten.“ B: „Ich setzte immer wieder dazu an, mit dir darüber zu reden. Aber du wolltest *bis jetzt* nichts davon wissen.“

Um den Kreis zu schließen, kann dieser arg überfrachtete Abschnitt so zusammengefasst werden: Wirklich in der Mediation ist, was jeder für sich als wirklich ansieht. Wie daraus eine gemeinsame Wirklichkeit entstehen kann, mit der sich alle verbinden, ist systemisch die Frage nach dem Ziel des Unternehmens. Wie können sie selber zu einem System werden, in dem auch subjektiv Verbindendes entsteht? Das wird sich aus ihrem Dialog ergeben, mit dem sie, wenn er gelingt, vereinbaren, was für sie gilt und stimmt.

Vieles, was hier gerafft dargestellt wurde, wird nun in den nächsten Kapiteln aufgefächert.